

WELT  ONLINE

URL: <http://www.welt.de/fernsehen/article3156710/Sind-wir-noch-Papst-oder-leugnen-wir-schon.html>

[Bilder ein-/ausblenden](#) [Artikel drucken](#)

Maybrit Illner

Sind wir noch Papst oder leugnen wir schon?

Von Gordon Repinski 6. Februar 2009, 07:24 Uhr

Papst Benedikt in Bedrängnis – doch wie viel Schuld trägt er selbst an der Krise? Und darf die Kanzlerin den Heiligen Vater so kritisieren, wie sie es getan hat? Talkshow-Gastgeberin Maybrit Illner fand heraus, dass der Papst schlecht beraten ist. Ins Abseits geriet ausgerechnet der Jüngste der Runde.



Foto: dpa

Auch bei Maybrit Illner wurde über den Papst diskutiert. Benedikt XVI. steht wegen der Pius-Bruderschaft unter Druck

Gehen wir doch mal vier Jahre zurück. In die aufregenden Tage im April 2005, als die Welt auf den Vatikan schaute. Als endlich weißer Rauch aufstieg und sich kurz darauf der neue Papst den Gläubigen am Petersplatz in Rom präsentierte. Als wir Deutschen entgeistert die Dinge verfolgten und feststellten, dass einer von uns nun das Oberhaupt der katholischen Kirche wurde. Einer aus Bayern, aus dem kleinen Markt am Inn, im Landkreis Altötting, eine

Bücherei gibt es dort, einen Wertstoffhof, 2700 Einwohner. Und dann auf einmal auch einen Papst.

Und wie uns doch die Begeisterung in Ihren Bann zog, fast wie ein Frühlingmärchen vor dem Sommermärchen. Denn irgendwie waren wir wieder wer, wenigstens kirchenpolitisch, aber eigentlich noch mehr, denn: Wir waren ab sofort alle Papst! Und dann ging es noch weiter, der Weltjugendtag in Köln, Benedikt wurde fast zum Popstar – und wir Deutschen immer stolzer auf unseren Heiligen Vater.

Jetzt, vier Jahre später, ist alles anders. „Die katholische Kirche erlebt gerade ihr 1968“, sagte Publizist Henryk M. Broder und beobachtete bei Maybrit Illner „einen antiautoritären Aufstand“ im Vatikan. Der überzeugte Katholik und ZDF-Journalist Peter Frey sah gar „das Pontifikat von Benedikt XVI. schwer angeschlagen“, um kurz darauf hinzuzufügen, dass es eventuell „kurz vor dem Scheitern steht“. Und selbst der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, wurde kleinlaut: „Es wurde keine Rehabilitation ausgesprochen“, relativierte Zollitsch die Rücknahme der Exkommunikation des Holocaust-Leugners Richard Williamson.

Es ist wie der Kater nach einem rauschenden Fest. Hierzulande wurde Benedikt gefeiert wie nirgendwo anders – jetzt ist auch der Kopfschmerz umso größer. Einem Holocaust-Leugner den Weg zurück in die Kirchengemeinschaft zu ebnet, mag für jedes Kirchenoberhaupt eine Verfehlung sein. Doch „es ist doppelt schwer, weil der Papst aus Deutschland kommt“, befand der Wissenschaftler und Moderator Rangar Yogeshwar. Und es bringt den Vatikan als Thema in alle Fernsehkanäle.

1 von 15

Der Vatikan und die Traditionalisten

Ein langer Konflikt um Liturgie und Lehre. Die wichtigsten Stationen:

So filterte Maybrit Illner mit der Frage „Sind wir noch Papst?“ die spezifisch deutsche Komponente aus einer eigentlich rein kirchlichen Angelegenheit heraus, die längst zu einem Politikum geworden ist. Dass sich die Politik dabei eingemischt hat, wurde von ihren Gästen jedenfalls überwiegend begrüßt. Peter Frey hat es „als Katholik erleichtert, dass Bundeskanzlerin Merkel etwas gesagt hat, sie war auch legitimiert dazu“, und Rangar Yogeshwar unterstützte, dass „jemand, der in Deutschland den Holocaust leugnet, dies zu spüren bekommt“. Den Ritterschlag für die Kanzlerin gab es jedoch von Henryk M. Broder. Der bezeichnete sich mit einem Schuss Ironie sogar als Mitglied der „Generation Merkel“.

Dass dies vor allem eine Spitze gegen den 23-Jährige Nathanael Liminski war, einem Mitglied der katholischen Jugendgruppe „Generation Benedikt“, blieb nicht verborgen. Liminski sah es nicht als Aufgabe der Kanzlerin, sich in innerkirchliche Angelegenheiten einzumischen und plädierte zweifelhafterweise dafür, „den Bischof Williamson nicht überzubewerten“.

Dabei fand der Jüngste in der Runde mehr und mehr Freude, sich mit seinen Sitznachbarn Broder und Yogeshwar in möglichst provokante Wortwechsel zu vertiefen. Da wurden die Pius-Brüder von Bischof Williamson sogar flapsig als „Freggles“ bezeichnet. Das war der Diskussion zwar vielleicht nicht angemessen, sorgte zwischen zum Teil ausgedehnten kirchenhistorischen Ausführungen aber immerhin für einen Lacher, während Liminski ansonsten mit Vehemenz und angriffslustiger Körperhaltung die Barmherzigkeit des Papstes zu verteidigen versuchte.

Dass diese an einer anderen Stelle angemessen gewesen wäre, fand Peter Frey. „Warum hat man sich in der katholischen Kirche diesen Extremisten zugewandt und nicht den Geschiedenen oder Kritikern wie Eugen Drewermann“, fragte der Moderator und verwies auf all die anderen von der Kirche verstoßenen Gruppen.

Eine Antwort versuchte Robert Zollitsch in der persönlichen Geschichte Benedikts zu finden: „Sein Alptraum wäre es gewesen, eine Abspaltung der Kirche erleben zu müssen.“ Zugestehen musste er dann aber dennoch, dass der Papst mit dieser Idee gescheitert ist. „Auch wenn ich dafür bete, es wird nicht mehr zu einer kirchlichen Einheit mit der Pius-Bruderschaft kommen.“

Trotz aller Kritik – einen vorsätzlichen Fehler wollte keiner aus der Runde dem Papst unterstellen. Vielmehr Unachtsamkeit und Fehler im Umfeld. „Es ist nicht zu rechtfertigen, dass der Papst nicht ausreichend informiert wurde“, sagte Zollitsch, „er wusste nichts von den Aussagen Williamsons“. „Vielleicht hat einer Benedikt absichtlich ins offene Messer laufen lassen“, vermutete Peter Frey, „das war im Vatikan verdammt schlecht vorbereitet“.

So oder so, der Schaden bleibt für das Kirchenoberhaupt, und vielleicht auch für diejenigen, die sich auch vier Jahre nach der Wahl immer noch mit Entzücken an die Zeit erinnern, als wir alle Papst noch waren. Eine Rehabilitation dieses Gefühls konnte Maybrit Illners Runde nicht liefern. Dafür hätte Benedikt selber konsequenter handeln müssen, betonte Henryk M. Broder: „Es wäre doch alles beendet gewesen, wenn er gleich gesagt hätte: Ich habe mich mit der Entscheidung vertan!“
